

Von den Vorurtheilen [Fortsetzung]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Mannigfaltige : eine republikanische Wochenschrift für Bünden**

Band (Jahr): - **(1778)**

Heft 7

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-817000>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Mannigfaltige.

Eine republikanische Wochenschrift,
für Bänden.

7 Stück.

(Fortsetzung des vorhergehenden Stückes.)

Von den Vorurtheilen.

Un dem Vorurtheil der Uebereilung kränket der Mensch nur sehr. Ehe er alles von allen Seiten in Erwägung gezogen, ehe er sich die Sache in ihrem rechten Gesichtspunkt vorgestellt hat, will er urtheilen, urtheilet wirklich, so wie sie ihm auffällt von der Seite, von welcher er sie betrachtet, und so spricht er dann ab und halt seine nicht genug geprüfte, seine einseitige Vorstellung, seine übereilte Bergewisserung seiner selbst für wahr, für zuverlässig. Solche übereilte Urtheile sind in eigentlichstem Sinn Vorurtheile, weil sie der genügsamen Ueberlegung der ganzen Sache und ihrer genauen Beurtheilung zuvor kommen. Die natürliche Lebhaftigkeit und Schnelligkeit, die Zerstreuung des Gemüths, die Flüchtigkeit die man sich angewöhnet, der Mangel der eisernen Gedult einer Sache bis auf den Grund zu gehen, sie ganz zu durchdenken, die Anstauung, die Ungassung der Anbeter, die allzuwillige, geneigte Ausnahme dessen was ein solcher abspricht, der sich in genugsame Ansehen gesetzt hat, verursachet solcher übereilenden Urtheilen die Menge auch bei den besten Köpfen und redlichsten Herzen. Das schlimmste ist nur bei denselben, daß sie die Eigenliebe,



die Ehre, die Reputationsſucht nicht leicht für ſolche erkennen wird, die übereilet ſeyen, da dann die Wahrheit und das Recht nicht ſelten ſehr leiden muß.

Die Vorurtheile der Erziehung, des Unterrichts, nicht weniger eine fürchterliche Seuche des menſchlichen Geſchlechts! Was durch die Sinne in den Verſtand gekommen, ehe das Urtheil ſich viel beſchäftigen konnte, ehe es einigermassen reif war, wie tief bleibet das eingepräget, wie unauslöſchlich iſt es. Es recurriert und hat ſeinen Einfluß in unſere Handlungen, auch wann wir unſeren Kopf viel beſſer aufgekläret haben und eines andern überzeuget worden ſind. Die Liebe und Achtung gegen die Elteren und Lehrer hat ihnen den ſtärkſten Eindruck gegeben, deſſen Stärke dann nur nach und nach ſich wiederum verlieret, um ſo viel die Liebe zur Wahrheit und Rechtschaffenheit, die Achtung gegen anders geſinnete, anders bildende ſteiget, und ſo gewiß dieſe nicht ſtark genug iſt und ſich wiederholet, ſtärket, ſo werden die empfangene erſtere Eindrücke das Uebergewicht behalten. Daher iſt es erklärlich, daß auch die beſte Ueberzeugung dieſen Vorurtheilen vielmahl untenligt, daß auch gute Gemüther, Wahrheit liebende von ihren einmahl angenommenen Sätzen und Geſinnungen nicht leicht wegzuleiten ſind, daß das Herz bei irrig geſinnten Religionspartheien und ihren Anhängern nicht ſelten viel beſſer beſchaffen iſt als der Kopf, weil ſie falſche Sätze entweder bei Gefahr der Seligkeit glauben, oder ſie ein für allemahl unter dieſer fürchterlichen Geſtalt angenommen haben, oder aber beſſere in den Jahren der Kindheit und Jugend empfangen, und demſelben,

ob

ob sie ihnen schon obenhin abgesagt, dennoch unvermerkt gemäß handeln, und über das die Christen in den moralischen Dingen, welche das Herz und Leben gerade zu interessiren, ungleich mehr übereinstimmen als in den Theorien, in dem spekulativischen Theil der Religion.

Mehrere Arten der Vorurtheilen treffen aber hierzusammen, welche zumal vereinigt eine unüberwindliche Stärke haben. Die der Sekt, zu welcher man sich bekennet, ganz eigene Vorurtheile, die der Religionsparthei, oder einer anderen Parthei eines Gelehrten Stifters oder Veranlassers derselben eigenthümliche Vorurtheile, die man einmahl erwählet hat, die willkührliche Erklärungsarten oder angenommene Hypothesen, welche schon so viele mahle falsch erfunden worden, welche durch einen einigen Beobachtungs Erfahrungs = Vernunft = Schriftgrund zerstäuben wie die Irerwische. Unmöglich ist es in dieser gegenwärtigen Lage der menschlichen Köpfen und Herzen, daß nicht unrichtige Erkenntnisse zum Grund liegen oder mit eingemischet werden, nur ein elektischer Kopf kann besser als die Oberhäupter und Nachbeter den Spreu von dem Weizen sonderen. Die Familien = die Vaterlands = die National = Vorurtheile, die entweder bei dem ersten Ursprung schon eine nothwendige Folge der Verknüpfung aller Umstände waren, oder sich nach und nach in das Gewebe der angenommenen Denkung und Lebensart eingeflochten haben; Vorurtheile, welche mit den meisten Menschen kommen, zunehmen, sich vest setzen und vergehen, wann, sie nicht zu anderen Familien und Nationen, in andere Länder, mit vernünftigem Nachdenken,



Nachdenken, mit Wahl des Besten kommen, oder aber auch gar leicht mit Vorurtheilen anderer Familien, Nationen und Länder umgetauschet werden, die diese unbeständige, schlecht prüfende, jeden Schatten ergreifende, mit ihrer Heimath unzufriedene erhaschen.

Das Vorurtheil von der eigenen Grösse, ist eben so oft eine leidige Hinderniß der Berichtigung der Erkenntniß und des Verhaltens. Ein aufgeblasener Mensch von ein bißgen Wissen und einigen guten Handlungen, ist zu voll von sich selbst als daß er so leicht eines anderen Besseren empfänglich wäre. Wird ihm von Menschen, die das erste Ansehen so oft betrieget, nichts seltenes! Der Kopf noch toller gemacht, aufgeschwellet mit Ruhm, mit Achtung, mit Beifall, mit Anhänglichkeit, so ist er follends fast aller Correktion unfähig, zu selten, oder nur theoretisch, nicht applicativ auf seine eingebildete richtige Kenntnisse und gute Gesinnungen, kommt ihm der Gedanke, daß er ein Mensch seye, der sich leicht triegen und leicht fehlen könne. Kommt noch Anlage des Eigensinns hinzu, so denket niemand recht und handelt niemand brav als er und die seines Gesichtes, die ihm zustimmen, nach = vorbeten bis auf die Silben und Buchstaben und alle äusserliche Formen und Formeln. Verachtung, Erniedrigung, Spott, Widerspruch, Schmähs = Lästerworte, ist der verdiente Lohn für alle, welche sich unterstehen dürfen ihn eines besseren belehren zu wollen, oder gar zu strafen, daß er geirret, gefehlet haben sollte. Eine gewöhnliche Krankheit nicht nur der Gelehrten, die so oft gegen einander Galle speyen, sondern auch aller anderen Menschenforten. Kein Regent regiret,
kein

Kein Prediger prediget so gut, kein Arzt kuriret so gründlich, so wirksam, kein Handelsmann handelt so weise, kein Künstler, Handwerker arbeitet so gut, als der eingebildete grosse Mann in seinem Geschäft, der alle andere tadelt und meistert, nur immer seiner Selbstbesserung vergisset, und keine andere an sich kommen lasset, als die sich, wann es noch gut gehet, auf wenig, nichtsbedeutende Kleinigkeiten beziehet. Wie groß muß der Mensch in seinen Augen seyn, und solcher ist eine unglaubliche Menge, der unter 50, hundertmahlen etwa einmahl bei vernünftigen Unterredungen, Disputen, u. s. f. dem, der die Stärke der Wahrheit auf seiner Seite hat, recht geben, seine Irrung, seinen Fehltritt gestehen, oder wann er ihn zu gestehen scheint, hernach sich selbst gestehen und von ganzem Herzen ablegen wird. Was ist zwar unangenehmer, aber schätzbarer als ein wahrer Herzens-That, nicht Wortfreund, der frühe, der immerfort alle Aufschwellungen des Stolzes von zu guten, zu offenherzigen, von unverständigen, unwissenden Menschen, durch sein Dreinreden, auf den wahren Werth herunter setzen, Blöße, Schwäche unter Augen stellen, alle Ausblehungen ausführet, und das Selbstgefühl in seinem Bruder erwecket, berichtiget: wer bin ich und wer nicht, wie weit gekommen und weiter nicht, was erlernt, was in der Praktik und mehr nicht. Ohne wenigstens einen solchen genugsam verständigen, treuherzigen, ganz zu nutzenden, wird das Uebel immer unheilbarer und die Geschwulst zuletzt für Wissenschaft und Sitten ganz verderblich, ja kan sich der Stolze Ansehen machen, Stadt- und Land verderblich.

Das Vorurtheil des Zutrauens, auch ein viel vermögendes Uebel, drohend für Wahrheit und Rechtsschaffenheit. Der Glaube behalt die Leute. Wer ihn nicht hat und ihn nicht leicht erwerben kan, muß immer mit seinen besten Einsichten, Absichten, Gesinnungen, Bemühungen zurückstehen, wann ein anderer mit seinem äußerlichen Schein, mit seiner Prahlucht! mit seinen Sophistereien, vernunftlosen Daklamationen, Krämereien, und andern wissentlichen und unwissentlichen unerlaubten Künsten aller, vieler Glaube an sich ziehen kan, und so ihm seine Sache so gut als dem andern
 mislingt,



mißlingt, Ausflüchte, eine für die andere parat hat, die, von seinen Gläubigen als unfehlbare Wahrheit und rühmliche Tugend verschlungen, den guten Glauben immerhin heilig beibehalten können, Trotz allen besseren Ueberzeugungen und Proben von stärker denkenden und richtiger handlenden Menschen. Wie vieles Licht bleibet dann unter dem Scheffel! Wie viele Wahrheit unerkannt und ungeliebet! Wie viele Besserung des phisikalischen, moralischen, politischen, ökonomischen Zustands der Menschen wird unterbleiben müssen! Ist doch das Urtheil des blinden Haufens, der Beifall desselben, gar nicht das richtigste, keineswegs das gegründetste, weil ihm die nöthige Kenntnisse zur Entscheidung manglen.

Das Vorurtheil des Mißtrauens auch eine böse Krankheit des Menschlichen Geschlechts. Nicht Prüfung, nicht Erdaurung aller Umstände, nicht näherer Erforschung Befragung, Nicht Zärtlichkeit zum besten zu deuten so gut als möglich nicht Erwartung der Zeit, nicht Vergleichung des schlechteren, mit dem besseren, um zu sehen auf welcher Seite dann das Uebergewicht seye, ist Mode. Man trauet dem Gerücht aus der Nähe oder Ferne, argwohnet auf unsichre Gründe hin aus Worten, Geberden, aus dem Umgang, aus einzelnen zweideutigen Handlungen auf den ganzen Menschen schlüssend, nimmt den eint oder andern unglücklichen, vielmal unverschuldeten Fall, und wird mißtrauisch auf alle Fälle hin. Der mindeste Vermuthungsgrund vertrittet die Stelle der stärksten Ueberzeugung, alles muß ein Zeichen, ein Beweis des Unverstands, der Untüchtigkeit, der Unrichtigkeit, der Bosartigkeit seyn. Das ist wohl eine äußerst schlimme Sache, wann ein verständiger, einsichtiger, rechtschafner, Mensch das Unglück hat übel denkenden, argwöhnischen, in die Mäuler zu kommen, oder ihren unrichtigen, vor-eiligen Proben, die sie machen, anheim zu fallen. Keine Entschuldigung, keine sorgfältige Vermeidung des veranlassenden, keine anderweitige Beweise können so leicht den dunklen bösen Bahn auslöschen. Wie unwürksam, halb lebendig Tod, bürgerlich Tod ist schon manche weise, gute, rechtschafne Seele hierdurch worden! Wie bald ist sie wenigstens überhöret, überschrien, überstimmet,

überstimmet, liget im Staub und wird ganz muthlos, zum Schaden einzelner Versohnen, denen sie nützen, zur Hinderniß des ganzen Guten, das sie bewürken könnte.

Diesen so gemeinen, so beträchtlichen, meist schädlichen Uebel der Vorurtheilen sollten wir doch vorzukommen, zu wehren und abzuhelpfen suchen wie wir nur können. Um so vielmehr weil sie sich auf alle einzelne Theile oder Gegenden des Reichs der Wissenschaften, der Wahrheit und Tugend ausdehnen und also auf alle einzelne Theile der gegenwärtigen und zukünftigen Glückseligkeit des menschlichen Geschlechts so wie auf die ganze Summ derselben einen allzustark, allzuoft schadenden Einfluß haben.

Das sicherste Mittel ist wohl die Achtsamkeit auf uns selbst, die Prüfung bey allen unseren Urtheilen, aus welchen Gründen wir zu denselben bestimmt werden, die Frage an uns selbst, leitet mich nicht das Ansehen eines Menschen? der Beifahl oder die Zustimmung vieler? der nicht prüfende Hang zu dem Alten oder neuen. Habe ich mich nicht übereilet? Habe ich der Wahrheit und Tugend das Recht der gehörigen Erwegung wiederfahren lassen? urtheile ich nicht nach denen mir bei gebrachten Einsichten und Gewohnheiten von meiner Kindheit und Jugend her, sondern nach Gründen, die mir jetzt einleuchten? nicht nach den Sätzen meiner Parthei, nach den Gewohnheiten, Vorstellungen meiner Familie, meines Volcs; sondern nach der Wahrheit, nicht nach meinen hohen Einbildungen, die ich von mir selbst habe, nicht aus Zutrauen oder Mißtrauen, sondern nach meiner möglichst guten Ueberzeugung? Die Liebe der Wahrheit, die Redlichkeit gegen Gott, gegen uns selbst und gegen den Nächsten, die Neigung zur Rechtschaffenheit, ein unvermeidlicher Character eines Menschen, der richtig urtheilen und handeln soll, wird uns dann ganz gewiß die erkannte Vorurtheile überwinden, ablegen helfen.

Gewehnen wir uns demnach für alle unsere Vorstellungen, Gesinnungen und äußerliche Handlungen gute Gründe zu haben, werden wir uns zu dem End die nöthige, zureichende Kenntnisse dessen was uns interessiert,



terefiret, erwerben, werden wir nicht von Leidenschaften, von dunklem Meinen, und Gefühl geleitet, ist es uns verdächtig so bald wir nicht Grund um jede Sache haben: so werden wir vielerher neben den Vorurtheilen vorbei kommen. Und wollen wir durchaus Gewißheit haben daß unsere Urtheile und die daher entstehende Handlungen auf guten Gründen beruhen; so müßten wir uns die Dinge, welche die Gründe seyn sollen, oft vergegenwärtigen, und bereitwillig, erst entschlossen seyn uns durch dieselbe bestimmen zu lassen. Also können wir auch richtig urtheilen und richtig handeln, ob wir uns schon nicht allemahl der bestimmenden Gründen bewußt sind. Allermeist wann wir immerdar den unter den Menschen herrschenden Vorurtheilen, achtsam auf uns selbst und ihrer Thorheit und Schädlichkeit oft eingedenk, entgegenarbeiten, und uns mit äußerster Angelegenheit von ihnen los reißen.

Ist es aber, daß wir in verschiedenen Dingen zu keiner entscheidenden Gewißheit kommen können, so ist das Verwahrung in die gewohnte Vorurtheile zurück zusinken, und zugleich Mittel zu der gründlichsten Kenntniß der Dingen zu gelangen wann wir mit unserem Urtheil zurück halten bis wir genugsam entscheidende Gründe für das eine oder andere haben und also die Sache gestellet seyn lassen. Nicht wie die Träge, gemächliche ungedultige Seelen, auf Gerathwohl oder nach unserer vorigen Weise denken und handeln, sondern uns alle Mühe geben zu einer überwiegenden Gewißheit zu gelangen, sie seye uns lieb oder leid, scheinend nützlich oder schädlich, wann wir sie erreichen. Müssen wir indessen bei der gegenwärtigen Ungewißheit mit Beziehung auf die Sache, die wir noch nicht in ihrem vollen Licht haben thätig seyn, so haben wir nur die Mehrere Wahrscheinlichkeit daß sie wahr, gut oder, falsch, böse seye, der minderen vorzuziehen, und uns darnach zu bestimmen.

